

Erfahrungsbericht

zum Stipendiaufenthalt in Istanbul

Stipendiat: Michael Kusmaul

E-Mail: michaelkusmaul20@googlemail.com

Heimathochschule: Staatliche Hochschule für Musik, Trossingen

Gasthochschule: MSGSÜ Mimar Sinan Universität, Istanbul



©Jan Paul Kusmaul, 2017

erstellt am 29.01.2021

Vorbereitungen und Allgemeines

Meine privaten Vorbereitungen für die Reise in die Türkei waren nicht besonders umfangreich. Ich hatte natürlich zwei Monate vorher einen Reisepass beantragt und eine Liste von Sachen erstellt, die für das Studium wichtig waren: meine Noten und die Dinge für den alltäglichen Bedarf. Konzertkleidung war trotz Corona eine der Sachen, die ich ebenfalls einpackte. Mein Ziel war es, mich auf meinem Instrument zu verbessern, mehr Selbstständigkeit zu entwickeln und mich auch ganz allgemein fortzubilden. Die Türkei war ein Traum und natürlich wollte ich auch die Sprache erlernen.

Meine Hochschule hat mich über das Erasmusbüro sehr unterstützt und stand mir immer mit professionellem Rat zur Seite. Nachdem ich anfangs dort in Erfahrung bringen konnte, dass Bewerbungen für ein Auslandssemester an der Partnerhochschule in Istanbul möglich seien, habe ich mich sowohl bei der Baden-Württemberg-Stiftung als auch über das European Online System bei der *Mimar Sinan Güzel Sanatlar Üniversitesi* (MSGSU) beworben. *Mimar* bedeutet übersetzt Architekt und tatsächlich sind die meisten meiner Kommilitonen im Erasmusprogramm Architekturstudent*innen. Die Uni verfügt aber auch über Abteilungen für Malerei, Informatik und Türkisch sowie über ein angegliedertes Konservatorium für Musik und Theater.

Meine Kursauswahl erfolgte in persönlicher Absprache mit dem Abteilungsleiter der *Abteilung für International Students (Erasmus)*. Die Einschreibung verlief glatt, jedoch bekam ich leider bis zum Ende des Semesters keinen Studenenausweis und keine Metrokarte, was sicherlich den erschwerenden Umständen der Covid-19-Pandemie sowie dem politischen Durcheinander hat, bei mir jedoch viele Dinge verkompliziert hat. Nach längerer Wartezeit konnte ich zumindest eine Residenzkarte bekommen, welche als Einwohnerausweis dient.

Ankunft und Orientierung in Istanbul



Istanbul ist mit ungefähr 15 Millionen Einwohnern eine sehr große Stadt. Nicht zuletzt auf Grund ihrer besonderen Lage als Verbindungsglied zwischen den Kontinenten Europa und Asien gehört sie mit ihrem großen historischen Erbe zu den bedeutendsten Städten der Welt. Ich kam am 10. September in Istanbul an, wo ich für den gesamten Zeitraum des Austausches blieb, da ich nicht zuletzt der gegebenen Pandemieumstände wegen den Flugverkehr nicht unnötig belasten wollte. Schon meine Ankunft war nicht ganz einfach; es galt Geld zu wechseln – und der Wechselkurs am Flughafen ist leider sehr schlecht – und in die Stadt zu kommen. Ich hatte Glück und lernte einen Deutschtürken kennen, der mir ein Busticket in die Innenstadt vorstreckte.

Da mein Musikstudium noch nicht begonnen hatte, nutzte ich die Zeit bestmöglich und meldete mich direkt für einen Intensivsprachkurs an der Dilerschool an. Montags bis freitags täglich von 9 bis 13 Uhr lernte ich nun türkisch und der Unterricht fand natürlich offline statt. Dort fand ich dann auch Freunde unter den international Studierenden.



Istanbul hat seitdem nie aufgehört, meine Aufmerksamkeit zu fesseln. Überall wimmelt es geradezu von Hunden und Katzen; sie leben freilaufend auf den Straßen und schlafen nachts vor den Läden. Es kann nachts recht kalt werden und gelegentlicher Starkregen ist natürlich auch sehr unangenehm für die Tiere. Ich habe einen Tag erlebt, an dem es 25° C warm war und dann plötzlich hagelte; im Januar lag dann sogar drei Tage lang Schnee. Doch die Istanbuler mögen die Tiere sehr und streicheln und füttern sie. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb man beispielsweise unter einer Autobahnbrücke Hundehütten aufstellte. Sehr schön fand ich auch die Hundepfotenabdrücke im frisch gegossenen Beton in Istinye.



Istanbul ist traumhaft schön. Man kann nach Belieben jeden Tag von Europa nach Asien wechseln und wenn man auf dem Schiff den Bosphorus entlangfährt, ist die Aussicht in alle Richtungen umwerfend. Das Schaukeln des Schiffes ist einschläfernd und morgens um 7 Uhr sind die Bänke mit schlafenden Arbeitern gefüllt, die von Beykoz nach Eminönü fahren. Die Stadt selber ist sehr hügelig und erinnert in Teilen an Italien. Es gibt hier Palmen und selbst im Oktober war es noch sehr warm und trocken, was sich leider an vielen toten Bäumen in der Stadt zeigt.

Es gibt in einer historisch und kulturell über eine derart lange Zeit gewachsenen Stadt sehr viele Sehenswürdigkeiten. Unter anderem kann ich die Hagia Sofia in Eminönü, welche seit 2020 offiziell die schönste Moschee Istanbul ist, den *Galata Kulesi-Turm*, die Liebesinsel *Kız Kulesi*, *Princes Island* – die ehemalige Verbannunginsel der Prinzen des Sultans –, die Fischrestaurants in Karaköy, den Basar in Eminönü, den Palast von Sultan Achmet in Fatih und die *Istiklal Sokakta* mit dem Taxim Platz, der das Zentrum der europäischen Stadtteile darstellt – nicht unbedingt eine Schönheit und gewarnt sei auch vor den übersteuerten Preisen in Taxim – empfehlen.

Günstige Unterkünfte findet man am besten im Hafen von Kadıköy; man hört nachts die Möven und ihr Geschrei wirkt sehr meditativ. AIRBnB ist ebenfalls eine Möglichkeit, die jedoch ein gewisses soziales Risiko birgt. Wohnungen in Istanbul sind je nach Viertel im Preis sehr unterschiedlich. Einen vernünftigen Standard kann man ab 1700 TL finden (geteilte Wohnung beispielsweise). Alleine wohnen kostet in Taksim 4000 TL, in Fatih 2000 – 3000, in Beşiktaş 2500 TL – 5000 TL, in Ataşehir 2000 TL, in Bostancı 4000 – 20000 TL, in Karaköy 2500 TL, in Kavacık 5000 TL und in Kadıköy 2500 – 4000 TL. Problematisch ist, dass man zumeist eine Unterkunft für ein Jahr lang mieten muss und dass die Wohnungen oft nicht möbliert sind.



Brücken über den Bosphorus gibt es drei Stück, doch zu Fuß oder mit dem Fahrrad darf man sie leider nicht überqueren. Dafür ist eine Menge Autoverkehr vorhanden. Die Metro ist sehr modern und ähnelt der in Paris. Der Star der Touristen war die sogenannte Metrokatze in Taksim. Ich traf sie fast jeden Tag; sie wartete meistens bei einer Rolltreppe und wurde von irgendjemand gefüttert. Manchmal war sie auch oben und sonnte sich.

Es gibt in jedem Stadtteil eine Moschee. Dort gehen nur Männer rein, die Frauen sollen und wollen Zuhause beten. Knapp 25 % der Frauen sind verschleiert, was wohl meist an einem arabischen Familienhintergrund liegt. Man trifft in Istanbul verschleierte Frauen in allen Berufen, egal ob Polizistinnen, Soldatinnen, Lehrerinnen und viele mehr, wobei es keine Diskriminierung zu geben scheint. Das große Hobby des pensionierten Istanbulers ist das Angeln und die Ufer des Bosphorus sind tagsüber dicht von Anglern gesäumt. Vom Schwimmen im Bosphorus sei abgeraten; es wimmelt von Plastikmüll und auch der Schiffsverkehr pumpt viel Dreck ins Meer.

Trinkwasser muss man, solange man nicht eine Wasseraufbereitungsmaschine besitzt, in Istanbul immer selber kaufen. Es gibt Wasser für circa 8 TL, das in großen Wasserkanistern geliefert wird. Istanbul ist sehr eng besiedelt und ob es überall eine umweltgerechte Kanalisation gibt lässt sich in Frage stellen. Platz für Bäume ist besonders in den europäischen Stadtteilen nicht genug vorhanden. Als ich in Şişli wohnte, bin ich auch immer wieder abends durch Kuştepe nach Hause gelaufen. Kuştepe gilt als gefährlichstes Gebiet in Istanbul und ein Taxifahrer erzählte mir, dass die Kriminalität hier sehr hoch sei. Dieser Stadtteil ist ein riesiger und manchmal nebeliger Talkessel, sehr eng bebaut mit vielen renovierungsbedürftigen Häusern. Ich sah erstaunlich viele Leute bei einem Lotterieladen, wo doch der Islam das Glücksspiel verbietet und man merkte, dass die Leute arm sind.



Ich habe immer in Istanbul oft das Gefühl, es wäre überall sehr voll. Aus den Menschenmassen herauszukommen, um beispielsweise Joggen zu gehen, war sehr schwer. Besser wurde es eigentlich erst an den Lockdownwochenenden, wo die Leute plötzlich sehr viel weniger draußen waren. Beim türkischen Lockdown war die Reisefreiheit stark eingeschränkt und nur, wer den entsprechenden Ausweis mit sich führte, konnte nachts mit dem Auto unterwegs sein. Am Wochenende waren auf den Stadtautobahnen nur Busse, Taxis, Krankenwagen und Polizeiautos unterwegs.

Ich habe während meines Aufenthaltes in Beykoz, Şişli und Kadıköy gewohnt, allerdings in umgekehrter Reihenfolge. Das Problem war, dass es viel zu weit vom Zentrum entfernt ist, was mich dann zweimal täglich eine Stunde mit dem Schiff kostete. Das Schiff war interessant, die Arbeiter spielten immer morgens und abends, wenn sie von der Arbeit zurückkamen Karten auf Deck und rauchten. Bis zum 20.

November war auf dem Schiff auch der Caféstand offen und es gab Tee und Sandwiches. Richtung Dezember wurden die Touristen weniger und ein Freund erzählte mir, dass er in dem bekannten historischen Ort Kappadokia einen Monat lang der einzige Tourist gewesen sei. Ein paar russische Touristen sind mir dann doch noch um Weihnachten herum in einem *Coffee to go* begegnet, aber im Vergleich zu der Zeit vor Dezember waren es nur sehr wenige Menschen von außerhalb.

Die Bevölkerung Istanbuls ist sehr unterschiedlich; man trifft hier Menschen aller Kulturen von überall auf der Welt und ein Großteil davon befindet sich nicht auf Reisen, sondern lebt dauerhaft in der Stadt. Das ist in Verbindung mit der oft sehr gastfreundlichen und umgänglichen türkischen Bevölkerung eine sehr angenehme Mischung, in der es sich gut leben lässt.

Studium im Gastland



Im Masterstudium ist es üblich, dass der Musikstudent viel Zeit zum Üben bekommt. Die Zahl der Fächer ist gering und das war auch an der MSGSU so für mich. Ich belegte sechs Fächer, wobei jedoch das Fach Türkisch nur aus Kurzunterricht bestand, wo mir gerade mal 20 Minuten Einzelunterricht zustanden. Dieses sehr bescheidene Fach habe ich daher durch privat organisierten Türkischunterricht ergänzt, da es von immenssem Vorteil ist, wenn man die Sprache des Gastgeberlandes beherrscht. In zwei weiteren Fächern beschäftigten wir uns mit Neuer Musik, wobei ich in einem davon sogar Einzelinstrumentalunterricht bekam, was wirklich eine wunderbare Ergänzung ist. Der Lehrer wusste viel über aktuelle und traditionelle türkische Musik und sprach ein bisschen Deutsch und sehr gut Englisch, sodass unser Unterricht sehr ergiebig war. Ich war pausenlos beim Spielen, was viel schöner und vor allem effektiver war als später der digitale Unterricht, wo der Leistungsdruck deutlich höher war und man sich als Schüler*in sehr eingeschränkt fühlt. Im Onlineunterricht ist der Fokus stark aufs Arbeiten und Leistung erbringen eingeschränkt und das soziale und künstlerische kommt leider viel zu kurz.

Während der ersten Wochen des Semesters verfügte ich leider doch über kein besonders gutes Internet. Es reichte nicht aus, um digitalen Unterricht teilnehmen zu können, so dass dieser für mich ersatzlos wegfiel. Ich habe zwar alles Mögliche probiert, meine Nachbarn gefragt, ob ich in ihr Internet mit nutzen dürfte, mein Handynetz ausprobiert und vieles mehr, doch es war mir nicht möglich, kurzfristig ein eigenes Netz zu kaufen, da ich noch über keinen Studentenausweis oder eine Residenzkarte verfügte. Die anhaltende digitale Phase zwang mich auch dazu, einen Computer und ein mittelmäßiges Mikrofon zu kaufen, was natürlich auch Zeit kostete, bis alle Komponenten endlich eingetroffen und beisammen waren. Es war aber schön, wie freundlich die Leute in den Computerläden mich beraten haben, damit ich ein Modell mit Qualität erwerben konnte. Die meisten Türken sind Muslime und für sie ist es ein Gebot den Reisenden zu helfen; sie nennen das *misafirperver*, was so viel wie *gastfreundlich* bedeutet.

Das zweite belegte Fach in moderner Musik bestand aus Gruppenunterricht mit drei weiteren Student*innen, die ich leider des Lockdowns wegen nie persönlich kennenlernen konnte. Unser Lehrer gestaltete diesen Unterricht als Vorlesung, wobei er selbst als Solist mit dieser Aufgabe zum ersten Mal in seinem Leben konfrontiert war. Der Unterricht fiel mehrere Male aus, was mich in Bezug auf die nach wie vor arbeitenden Orchester in Istanbul etwas nachdenklich stimmte. Leider fand kein Hochschulorchester statt, obwohl ein Jugendorchester der Stadt, das mehr oder weniger aus MSGSU Studenten bestand, sich trotz Lockdown zweimal zu Konzerten zusammenfand, die dann online übertragen wurden. Auch die Hochschule stand weitestgehend leer. Ich bin der Hochschule sehr dankbar, dass ich eine Erlaubnis zum Üben in der Schule für fast das gesamte Semester bekommen konnte. Grund dafür waren große Schwierigkeiten zu Hause, wo meine Nachbarn Musik nicht leiden konnten. Die Vermieterin verbot mir im Zuge der Auseinandersetzung, zusätzlich zu den regulären Ruhezeiten auch während der Gebetszeiten und an den gesamten Wochenenden zu üben. Das fünfmalige Gebet wird über Lautsprecher überall in der Stadt ausgesungen und die Anwohner haben ein Recht sich zu beschweren, wenn es zu laut ist. Ich fand mich am Ende sehr einsam beim Bratsche üben und dem Onlineunterricht wieder. Schön war da als Ausgleich der privat organisierte Sprachkurs, der real in Klassenräumen mit sieben anderen Student*innen stattfand.

Drei weitere Fächer bestanden aus solistischer Arbeit am Instrument. Der Einzelunterricht erfolgte online mit dem Professor. Er sprach fließend Deutsch, was sehr hilfreich war, denn erst gegen Ende des Semesters hatte ich das Gefühl, einer Unterrichtsstunde auch auf Türkisch folgen zu können – Einzelunterricht ist nicht unbedingt die langsamste Unterrichtsform und Zeit um Wörter in einem Lexikon nachzuschlagen gibt es nicht. Diese Fächer waren nach unterschiedlichen Musikstilen und meinem Repertoire organisiert und aufgebaut. Ausschließlich digitalen Unterricht empfinde ich für Instrumentalunterricht als unzureichend. Die Regelungen in Istanbul ließen durchaus Privatunterricht zu, sodass ich mir diesen dann auch organisiert habe. Vor und während der Unterrichtsstunden musste ich mehrmals meine Körpertemperatur messen lassen, doch abgesehen davon verlief alles entspannt.

Meines knappen Zeitplanes durch die erschwerten Pandemiebedingungen wegen habe ich nur am 18.11.2020 an einem Workshop der BWS „*How you develop your career as a digital native*“ teilgenommen. Einen Tag später kam übrigens auch ein Ausgehverbot für Jugendliche unter 18 Jahren, worauf man in der Folgezeit erstaunlich viele junge Leute plötzlich an Lockdownwochenenden mit Hund spazieren gehen sah. Es kostet Kraft, bringt jedoch auch immens viel zu persönlichen Entwicklung, wenn man trotz der derzeitigen erschwerten Situation versucht, sich in der Stadt zu bewegen und dort wirklich anzukommen und zu leben, anstatt dass sich das persönliche Leben nur auf die eigenen vier Wände und der Universität beschränkt. Ich habe daher immer versucht, rauszugehen und am Leben der Stadt teilzuhaben. Das hat mir auch persönlich in Bezug auf meinen derzeitigen Aufenthaltsort deutlich mehr gebracht, als das digitale Kontakte zu anderen Stipendiaten könnten, die ich ja vollkommen unabhängig von dem Land, in dem ich mich gerade aufhalte, pflegen kann. Istanbul ist einfach eine Stadt, die einem pausenlos beschäftigen kann und in Anspruch nimmt, wenn man sich darauf einlässt. Ich bin ein Mensch, der mehr in der realen und weniger in der digitalen Welt lebt und das Leben in Istanbul nimmt derartig viel Zeit in Anspruch, dass von meiner Seite aus einfach weniger Interesse daran bestand, noch unfassbar viel Zeit in digitale Veranstaltungen für digitale Kontakte zu stecken.

Leben neben dem Studium

Aufgrund der schwierigen sozialen Lage wurden alle Freizeitaktivitäten privat organisiert und der Basketballplatz und die Kletterwand der MSGSU waren immer leer. Eine Studentin erzählte mir, früher hätte es hier jeden Tag eine Party gegeben, doch davon gab es nichts mehr an der Uni. Ich konnte einmal ein Orchester bei einer Probe erleben. Die Musiker müssen hier weiterarbeiten, denn es gibt keine entsprechende Sozialversicherung und die Leute geraten sonst alle in Schulden. Auch Straßenmusiker habe ich in Istanbul oft gesehen. Ich sah manchmal lange Schlangen vor Banken und als ich jemanden dazu befragte, sagte er mir, dass es für manche Leute wie Studenten und Rentner zum ersten Mal einen kleinen Betrag als Unterstützung gäbe. Auch vor der Visabeantragungsstelle für Syrier stand oft eine lange Schlange.

Das MSGSU hat ein eigenes Gebäude für das Devlet Müzik Konservatuvar, welches direkt am Meer in Beşiktaş liegt. Leider ist es architektonisch so angelegt, dass der Blick aufs Meer von einem Museumsgebäude versperrt ist - dem *Deniz Museum*. Es gibt einen schönen Hof, wo sich der Übergang zum Gebäude der Theaterabteilung befindet. Das Gebäude ist alt, das merkt man auch an den Toiletten, den sogenannten Alaturka tuvalets (Hocktoilette), die in der Türkei oft vertreten sind. Das Hauptgebäude der MSGSU ist deutlich moderner ausgestattet, verfügt über eine riesige Terrasse mit Meerblick und ist insgesamt deutlich größer. Die Großstadtuniversität lässt sich mit der HfM Trossingen auf dem Lande schwer vergleichen.

Sehr schön vor dem Lockdown waren in Istanbul auch die Cafés. *The Fitchen* in Beşiktaş hat ausgezeichneten Kaffee, in Beykoz, Ortaköy und Bostancı gibt es Cafés mit Meerblick und in in Çamlica das Café oben auf dem Berg neben dem Fernsehturm. Sehr schön ist auch das Ganache Café, in welchem zwei lebendige Bäume stehen, der durch die Decke wachsen.



Die Obdachlosen und Müllsammler auf den Straßen – fast alle Syrier und auch viele Frauen und Kinder; sie recyceln und trennen den Müll, den sie aus den Mülleimern wieder rausholen, da der durchschnittliche Privathaushalt in Istanbul in der Regel den Müll nicht trennt – begegneten mir das ganze Semester hindurch. Sie sind oft ohne Maske unterwegs und ich konnte beobachten, dass sie auch die gesamte Zeit des Lockdowns auf der Straße lebten.

Fazit

Meine Erwartungen an das Studium in der Türkei haben sich mehr als übertroffen. Die Leute sind sehr gastfreundlich und ich habe selbst im digitalen Unterricht erstaunlich viel gelernt. Im realen Leben war die Kommunikation sehr interessant; viele Türken sprechen kein Englisch, sodass ich habe mich sehr bemüht Türkisch zu lernen. Das war interessant und hat mich nicht nur musikalisch fortgebildet. Die Bedeutung für mich persönlich liegt darin, dass sich mein Blick- und Arbeitsumfeld erweitert hat, wodurch eine mögliche interkulturelle berufliche Zusammenarbeit mit türkischen Musikern in Zukunft deutlich besser und schöner werden wird.

Ich habe sehr davon profitiert, dass ich quasi zum ersten Mal komplett abgeschnitten und auf eigene Füße gestellt wurde. Wenn man in Deutschland ist, findet man eigentlich sich immer entspannt zurecht und wenn man mal irgendwo nicht weiterweiß, gibt es immer jemanden, den man fragen kann und der oder die einem dann weiterhelfen. Seit meiner Ankunft in Istanbul jedoch war ich komplett auf mich allein gestellt. Im Prinzip gab es nur mich und mein Handy. Das hat natürlich dazu geführt, dass ich mich sehr schnell und in vielschichtiger Hinsicht weiterentwickeln musste. Langfristig ist dies natürlich eine Schlüsselfähigkeit im Leben und alleine dafür hat sich der Austausch in die Türkei schon gelohnt.

Tipps für nachfolgende Stipendiaten in Istanbul

Es ist von entscheidendem Vorteil, wenn man die türkische Sprache erlernt und zumindest in Teilen beherrscht, da viele Türken kein oder nur wenig Englisch sprechen. Auf Grund der besonderen Lage und Umstände in Istanbul sollte man möglichst viel Reisen und sich natürlich auf tolerante, offene und nachgiebige Art und Weise in den vielen verschiedenen Bezirken bewegen. Man muss aber auch aufpassen, dass man nicht von Einheimischen übers Ohr gehauen wird; daher empfiehlt es sich, sich immer im Vorhinein über Preise und Gepflogenheiten zu erkundigen. Viele Menschen vor Ort sind sehr sozial und hilfsbereit, doch gibt es natürlich auch immer Ausnahmen.

Einmal wäre ich beinahe von einem Taxifahrer reingelegt worden. Für eine kurze Strecke verlangte er einen viel zu hohen Preis. Ich ging daher zu einem anderen Taxi, wo der Fahrer mir sagte, er mache den normalen Taximeterpreis. Das waren dann 20 Lira. Leider kamen im Zuge dessen andere Taxifahrer zu ihm und sagten ihm er dürfe mich nicht mitnehmen, was in einer sehr hitzigen Diskussion mündete.

Je nach Lage ist es sehr nützlich, sich ein türkisches Bankkonto einzurichten und sich eine türkische Steuernummer zu organisieren. Bargeld wird besonders bei etwas teureren Dingen wie beispielsweise dem Kauf eines neuen Computers nicht immer akzeptiert und die Kommissionen für Überweisungen von ausländischen Konten können sehr hoch ausfallen.

Ich hatte in Istanbul immer das Gefühl, nicht genug Zeit zu haben, deshalb empfehle ich, dass man sich von Anfang an eine Unterbringung in der Nähe des Arbeits- und Studienplatzes sucht, um die nötigen Fahrtwege kurz zu halten. So bleibt dann im Endeffekt mehr Zeit für die vielen Möglichkeiten, die einem eine so außergewöhnliche Stadt bieten kann.



Eindrücke von der Mimar Sinan Universität und dem Devlet Konservatuvar